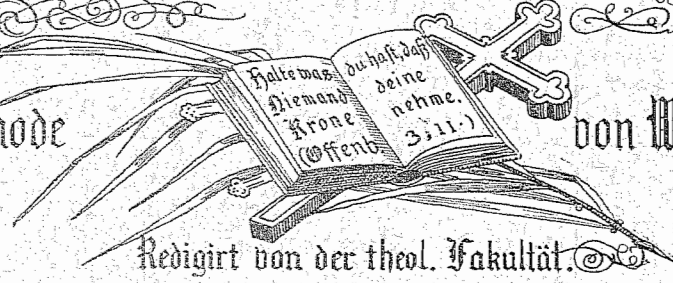


Gemeinde-Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode

von Wisconsin u. anderen Staaten.



Jahrg. 27. No. 7.

Milwaukee, Wis., den 1. Dezember, 1891.

Lauf. No. 663.

Inhalt. — Adventslied. — Erster Sonntag im Advent. — Der Pfarrer Plebanus von Niehler. — Altes und Neues aus dem Schatz unseres Kirchenliedes. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Kirchenweihe. — Schulweihe. — Ein dreifaches Fest. — Todesnachricht. — Veränderte Adresse. — Einführung. — Bekanntmachung. — Quittungen. — Büchertisch.

Adventslied.

Nun jauchzet alle Christenheit,
Sie lobt und singet weit und breit.
Darum, daß ihr Herr Jesus Christ,
Der Welt zum Heil erschienen ist.

Es ist der ewige Gottessohn,
Der kommen ist von's Himmels Thron,
Zu retten uns aus aller Noth,
Zu helfen uns von Sünd und Tod.

Für die verlorne Sünderwelt
Hat willig er sich darge stellt,
Sich als das heilige Gotteslamm
Geopfert selbst am Kreuzestamm.

So kann nun Gott uns gnädig sein
Und lassen in den Himmel ein;
Für alle Sünder liegt bereit
Vergebung, Leben, Seligkeit.

Was uns erworben Gottes Sohn,
Da er empfing der Sünder Lohn
Und litt für uns am Kreuze dort,
Hat er beschlossen in sein Wort.

Ja, in dem Evangelio
Kommt er nun selbst, zu machen froh
Die Herzen, die bekümmert gehn
Und nichts als Sünde an sich sehn.

Wißt, liebes Herz, du auch verzagt
Weil dein Gewissen dich verklagt?
Weil du nichts siehst als Sünd und Schand
Und fürchteu mußt des Nachers Hand?

Auf, sei getroßt! 's ist Rettung da;
Du darfst dich freuen, denn Hülf ist nah:
Sieh, Jesus selbst, der Helfer groß,
Will dich von Sünden machen los.

Ach, thne nur ihm auf die Thür;
Zu seinem Wort steht er dafür.
Dem traue, was er zu dir spricht:
„Wer glaubt an mich, wird nicht gericht!“

Denk nicht, du seiest ihm zu schlecht,
Nein, grade so bist du ihm recht,
Als armer Sünder, der da schreit:
„Wer ist, der mich von Sünd befreit?“

Drum laß ihn ein, den lieben Herrn,
Der dir will helfen, ach so gern!
Er füllet all dein Herzeleid
Und füllet dich mit sel'ger Freud.

Er macht dich armen Bettler reich,
Ja, seinen lieben Engeln gleich;
Und führet dich nach dieser Zeit
Ein zu des Himmels Herrlichkeit.

G. L.

Erster Sonntag im Advent.

Lert: Jerem. 23, 5—6.

Siehe, es kommt die Zeit! — so beginnen die prophetischen Worte unseres Textes. Diese Zeit, auf welche damals der Prophet hinwies, ist gekommen. Die Adventszeit des Alten Testaments, da man auf den verheißenen Messias wartete, hat ihr Ende gefunden in der heiligen Nacht, da Gottes Sohn Mensch geboren ward, aus Maria der Jungfrau vom Geschlecht Davids zu Bethlehem in Davids Stadt, und also dem David erweckt ward das gerechte Gewächs, davon der Prophet weissagt. — Bald werden wir wieder feiern das Gedächtnisfest jener heiligen Nacht, das fröhliche Weihnachtsfest. Schon sind wir mit dem ersten Adventssonntag eingetreten in die gesegnete Adventszeit. Zwar warten wir nicht, wie die Frommen in der Adventszeit des Alten Testaments, auf den verheißenen Messias, denn er ist, Gott Lob, ja längst gekommen, — wohl aber soll doch die Adventszeit für uns eine Vorbereitungszeit sein zur gesegneten Feier des Weihnachtsfestes. Ganz besonders geeignet, uns aufs Beste vorzubereiten, sind gewiß die schönen und kräftlichen Weissagungen der Propheten, wie wir deren eine in unsrem Texte haben. Möge derselbe auch uns in eine rechte geistliche Freude versetzen, wenn wir nach demselben betrachten:

Die Freude der christlichen Kirche über ihren König.

Sie freut sich
I. seiner Person.

Wenige Worte nur sind es in unsrem Text, die von der Person des Königs der christlichen Kirche oder des Reiches Gottes reden; nämlich die Worte: „daß ich dem David ein gerecht Gewächs erwecken will.“ Was scheinen die Worte mehr zu sagen als dies: Gott der Herr wird dem David einen gerechten Nachkom-

men und Nachfolger in seinem Königsamte geben? — Aber hier gilt, was unser lieber Dr. Luther von den prophetischen Sprüchen des Alten Testaments sagt, nämlich: „Wenn man diese Worte so obenhin ansieht, so scheint's, als sei nichts darinnen. Als in diesem Spruch: durch deinen Namen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden. Es sind wenig und geringe Worte, aber wenn du sie fleißig ansiehst, so findest du darinnen, daß Christus Gott und Mensch sei und müsse sterben und wiederum vom Tode auferstehen. Denn soll er segnen und den Fluch wegnehmen, so muß er wahrlich über den Fluch sein; welcher Fluch ist nichts Anderes denn der Tod, Sünde und alles Unglück. Soll er das thun, so muß er die Kraft und Macht haben, die Sünde und den Tod wegzunehmen und das Leben zu geben. Daraus folget, daß er mehr sein muß als ein bloßer Mensch. Denn Niemand hat Gewalt, solche Werke zu thun, denn Gott allein. Soll er aber Abrahams Same sein, so muß er Mensch sein und auch wahrlich sterben. Wiederum, soll er den Segen über alle Völker bringen, so muß er im Tode nicht bleiben, sondern allezeit und ewig leben.“ So hält sich auch mit den scheinbar so geringen Worten dieser Weissagung: daß Gott dem David wird ein gerechtes Gewächs erwecken, d. i. dem David einen gerechten Nachkommen und Nachfolger geben. Damit wird schon, wenn wir nur genauer zusehen, der König der christlichen Kirche also beschrieben, daß sie ihre herzlichsten Freude über denselbigen haben muß.

Ich will dem David ein gerecht Gewächs erwecken — so spricht Gott der Herr. Das heißt, wie schon gesagt, soviel als: ich will dem David einen gerechten Nachkommen und Nachfolger geben. Er soll also ein König sein aus Davids Stamm. Und da ist offenbar, daß Gott durch den Propheten nicht ein leiblich und irdisch Königreich meinet, sondern ein geistliches, göttliches und himmlisches Reich, wie denn die Kirche oder das Reich Gottes ist; denn er, Gott, hat dies ja selbst durch die Erfüllung gezeigt und nicht ein leiblich, irdisch Reich aufgerichtet durch den gerechten Nachkommen Davids, sondern ein geistlich und göttlich Reich, wie er denn selbst spricht, der gerechte König aus Davids Stamm: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

Aber indem der Apostel so ausdrücklich sagt: „ein gerechtes Gewächs“ giebt er eine herrliche Beschreibung von dem Könige der da kommen soll. Zuvörderst nämlich sagt er damit, daß alle Könige, die

bisher aus Davids Stamm gekommen, nicht „gerechte“ zu nennen gewesen seien, wenn man das Wort in seinem vollen Sinn und Meinung versteht. Obgleich manche gute Könige dagewesen, die Gerechtigkeit geübt, so spricht doch der Prophet: wenn man's genau nimmt, waren sie doch nicht gar „gerechte“, ob sie's schon sein wollten, so konnten sie's doch nicht, aus menschlicher Schwachheit und Gebrechlichkeit, die allen anklebt. Der „gerechte“ König, spricht er, wird erst kommen, — Der, mit dem kein anderer zu vergleichen.

Doch die Worte des Propheten sagen noch mehr. Man muß das Wort „gerecht“ verstehen nach der Art und Beschaffenheit des Reiches, davon die Rede ist. Nun redet aber, wie schon zuvor bemerkt, der Prophet oder vielmehr Gott durch den Propheten, von einem geistlichen, göttlichen, himmlischen Reiche, darum denn auch hier von einer demselben entsprechenden, göttlichen, himmlischen Gerechtigkeit die Rede ist, d. i. von einer vollkommenen, göttlichen Heiligkeit, als welche der hat, der in dem himmlischen göttlichen Reiche König sein soll. König aber kann anders nicht recht sein, als daß er frei regiert, alle Gewalt hat, nach seinem Gefallen thut, setzt, was er will und Niemand unterthan ist. Und wenn er das alles ist, dieweil er ja wahrlich ein gerechter König eines göttlichen, himmlischen und ewigen Reiches sein soll, was ist damit anders angezeigt, als daß er wahrer, allmächtiger, heiliger Gott selber ist? Denn ein menschlicher König in einem irdischen Reich herrscht und schaltet also, daß er frei ist, nur daß er Gott über sich hat; wer aber als König im himmlischen Reich frei schaltet, der schaltet und maltet ja über den Himmel und alle himmlischen Güter frei und kann darum ja nichts anderes sein, als wahrer Gott selbst, wie er denn auch nachher genannt wird: „Herr,“ d. i. Gott.

Also sehen wir, wie die Propheten mit wenigen Worten, so man sie recht versteht, uns Jesum Christum abmalen, den rechten geistlichen König, also wie er selbst von sich sagt: Ich und der Vater sind eins, d. h. ich bin Gott wie er; und wie von ihm die Evangelisten und alle Apostel sagen: Dieser ist der wahrhaftige Gott. Wie können wir uns dessen freuen, daß also schon die Propheten so viel hundert Jahre vor seiner Geburt ihn also beschreiben! Wie stärkt und befestigt uns das in dem Bekenntniß unseres Glaubens, da wir sprechen: Ich glaube, daß Jesus Christus wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, sei mein Herr, mein großer König! Wie freut sich solches Königs die ganze Kirche und jeder Gläubige darinnen! Was sollte ihnen fehlen, da sie einen solchen Herrn haben? Er ist ja Weisheit, Kraft, Stärke, Rath, Hilfe, Macht — und ein Herr aller Dinge im Himmel und auf Erden.

Aber wiederum macht nicht grade dies, daß er so groß und gewaltig, daß er der wahrhaftige Gott, der heilige, gerechte und allmächtige Gott, macht nicht eben dies Furcht und Zagen? muß man nicht denken: Ja, stünde er uns recht nahe und wäre gar unseres Geschlechtes, daß er wohl Gott wäre aber sich doch in unserer Menschheit schauen ließe, das könnte uns eher Zutrauen machen, dafür zuhalten, daß er uns bei sich haben und nicht ferne von uns sein wolle. Nun sieh, lieber Christ, grade das ist's ja, was unser Text uns von ihm sagt. Denn wenn es heißt, daß dem David soll ein gerecht Gewächs erweckt werden, so ist damit deutlich gesagt, daß der himmlische König, der allmächtiger Gott ist, soll auch menschliche Natur und Wesen an sich haben. Denn man kann nicht sagen: dem David ist ein Gewächs, d. i. ein Sprößling oder Nachkomme erweckt, wenn solches doch kein wahrer, natürlicher Mensch wäre, wie Da-

vid selbst es war. Also bestätigen diese prophetischen Worte, daß der gerechte König der Kirche, der da wahrhaftig Gott ist, wahrhaftig auch Mensch ist, uns in Allem gleich, nur ohne Sünde, denn er ist ein gerechter.

Und wie mußt du nun, lieber Christ, als ein Glied seiner Kirche, als ein Vürger seines Reiches, dich dieses deines Königs freuen. Denn er ist nicht bloß so hoch und groß über dir, als Gott hoch und erhaben ist über alle Creatur, sondern er ist dir auch so nahe durch die Menschheit, wie dein Bruder und Blutsverwandter, denn er ist wahrhaftig ein Mensch. Das ist's ja auch was Luther mit solcher Freude besingt: „In unser armes Fleisch und Blut, verkleidet sich das ewige Gut.“ Das sei genug von der Person dieses Königs, und von der Freude der Kirche über dieselbe. Sehen wir nun, wie sie sich auch freut

2. seines Regierens.

Hievon sagt unser Text „Er wird ein König sein, der wohl regieren wird und wird Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten.“ Das ist nun wieder eine freudreiche Sache, wie wir um so besser erkennen und zu Herzen fassen werden, wenn wir ansehen, wie es ohne dieses Königs Regieren steht. Wo nämlich dieser König die Menschen nicht regiert, da ist's ein solches Regiment, welches nichts ist, denn eitel Wehe, Zwang und Drang Drohen und Schrecken und Verdammn. Denn außer diesem gerechten König und seinem Regiment, giebt's nur noch ein Regiment und Regieren, das ist das Moßis durch das Gesetz und des Gesetzes Drohen, Treiben und Verdammn. Und ob schon das Gesetz heilig ist, und all sein Drohen und Verdammn lauter Recht und Gerechtigkeit, so ist doch das Regieren desselben lauter Wehe und Verderben, denn es führt ja zu nichts, denn daß Angst, Furcht, Schrecken und zuletzt Fluch und Tod daraus folgt, und wird dadurch keinem Menschen geholfen und kommt dadurch keiner zum Frieden. — Das kommt freilich nicht aus des Gesetzes Art, daß es selbst Sünde und Verderben anrichtete, das kommt vielmehr von der Art, wie es mit den Menschen steht ohne diesen himmlischen König, von dem der Prophet redet. Denn da er erst Recht und Gerechtigkeit anrichten soll auf Erden, steht ohne ihn doch also, daß auf Erden nicht Recht noch Gerechtigkeit ist. Darum ist Wahrheit, was unser lieber Vater Luther hievon schreibt: „Es ist keine Gerechtigkeit auf Erden. Das sage ich nicht nur von der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, sondern auch von der weltlichen, äußerlichen Gerechtigkeit. Denn die Welt ist eine rechte Bubenstube des Teufels. Drum hat auch Gott die Obrigkeit aufgerichtet und ihr das Schwert gegeben, daß doch ein wenig weltliche Gerechtigkeit auf Erden wäre, denn mit der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, da wird erst recht nichts aus.“ Und das bestätigt die Schrift von der Menschheit da sie spricht: „Da war keiner der Gutes that, auch nicht einer,“ d. h. da war nicht einer, der fromm und gerecht wäre.

Also betrübt steht es ohne diesen gerechten König, den Gott dem David als Samen erwecken wollte und erweckt hat. Unter ihm aber steht's gar anders. Er wird wohl regieren, verheißt Gott durch den Propheten. Er nämlich wird sein Regiment nicht mit Schrecken, Drohen, Gewalt und Fluch führen, er wird, wie Luther trefflich sagt, die Leute nicht bei dem Halse fassen, sondern bei den Herzen; wird sie da so klüglich, fein, weise und lieblich regieren, daß sie willig werden und unterthan und ihm gerne folgen und sprechen: es ist gut sein unter seinem Regiment; nun ist uns recht geholfen, wie er auch selbst spricht: Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.

Wie aber bringt er's dahin mit einer Menschheit, die doch ohne Gerechtigkeit ist, gottlos und böse, wie sie ohne ihn ja war und noch ist? Nun, wir hören ja das große Wunder, das er ausrichtet in seinem Regiment: er selbst wird Recht und Gerechtigkeit anrichten auf Erden. Das heißt nicht bloß: er wird Recht und Gerechtigkeit auf Erden also bringen, daß man wieder weiß, was Recht und Gerechtigkeit, Frömmigkeit und Gottseligkeit sei. Denn was hilft das? Das Alles hat das Gesetz ja schon gepredigt vor ihm. Was hilft es, daß man's weiß und kennt, so man's nicht üben kann? Vielmehr heißt es: er wird also Recht und Gerechtigkeit auf Erden bringen, daß er die Menschen recht und gerecht macht, Sünde und Gottlosigkeit abthut, Gerechtigkeit giebt, und fromm und gottselig macht. — Und das ist wahrlich ein so gewaltig hohes Regieren, daß es wieder zeigt, wie der König, der also regiert, muß sein nichts anderes, denn wahrer Gott. Denn wer anders kann Sünde fort thun und alles was an der Sünde hängt, nämlich Zorn Gottes, Fluch, Tod und Verderben, und kann gerecht machen und fromm und alles geben, was da Fromme und Gerechte allein haben, nämlich Friede mit Gott, Freude, Leben und Seligkeit, — wer kann denn das, als Gott allein?

Darum steht es nun auch mit Allen, die unter seinem Regieren sind, also, wie unser Text sagt: zu der selben Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen.“ Ei, ja, wie wohl geholfen ist Allen, die dieser König regiert. Sie sind des Verderbens frei; sie wohnen sicher und fürchten sich nicht; sie sind gerecht und haben Frieden, sie sind aus des Teufels und der Sünden Ketten losgemacht, können ihrem König willig und gehorsam folgen und gerecht und gottselig leben. Nichts Köstlicheres ja giebt es, als von der Sünde Knechtschaft, Dienst und Verderben ledig sein. Darum auch St. Paulus so sehnlich darnach verlangt, da er ruft: O, ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! d. i. von dem Tod und Verderben, die über mich herrschen durch die Sünde. Und eben darum lobt er auch Gott, der ihm den Sieg gegeben hat durch Christum, — nämlich daß er auch einer worden ist, den der gerechte König Christus wohl regiert und bei dem er Recht und Gerechtigkeit angerichtet hat. Und um dieses herrlichen Regierens willen hat die ganze christliche Kirche eine so herzliche Freude über ihren König Christus.

Aber sagt da einer, verstehe ich recht, so sollen die, welche unter dieses Königs Regiment stehen, allermeist darüber so fröhlich sein, daß der König auch bei ihnen Recht und Gerechtigkeit angerichtet, sie gerecht und fromm gemacht hat vor Gott. Nun befindet sich wohl bei mir also, daß ich etliche rmaßen fromm und gottselig leben und dem Könige, meinem Herrn Christo, gehorsam und willig sein mag; — aber das finde ich auch, daß es mit meiner Gerechtigkeit doch noch eitel Stückwerk ist. So kann ich mich ja doch nicht freuen und nicht mit fröhlich sein, denn eine völlige, ganze Gerechtigkeit in meinem Thun und Leben ist bei mir noch immer nicht angerichtet. — Einem solchen sei dies gesagt: Sofern dich Lieber, solches wahrhaft drückt, sollst du wissen, daß es also bei allen Heiligen und bei der ganzen rechten Kirche gewesen ist und noch ist, aber sie haben sich doch gefreut und freuen sich des Königs und seines Regierens, weil sie sich freuten und freuen auch:

3. seines Namens.

Davon redet der Prophet in unserm Text mit diesen Worten: „Und dies wird sein Name sein, daß man ihn nennen wird: Herr, der unsere Gerechtigkeit“

feit ist.“ Sie kommt nun der Prophet mit dem ganzen lieben Evangelio recht klar und voll heraus. „Herr, der unsre Gerechtigkeit ist“ — das ist nicht anders, als ginge die liebe Sonne klar und hell am Himmel auf und macht hell, was dunkel ist, fröhlich, was betrübt, warm was kalt, lebendig was todt ist. So scheint hier in diesem Worte hell und klar, fröhlich, selig und lebendig machend die himmlische Sonne, nämlich Gott selbst; denn der Prophet sagt: man wird ihn nennen „Herr“ d. i. Gott.

Und was ist denn sein fröhlich Scheinen und Leuchten? Dieses, daß er spricht: Ich Gott, der ich euer Fleisch und Blut angenommen, ich will eure Gerechtigkeit sein, — und also sollt ihr mich nennen, also sollt ihr mich ansehen. Und wo man euch fragt, ob ihr gerechte Leute seiet, — wo ich, Gott, selbst euch vor meinen Richterstuhl ziehe und frage: wo ist eure Gerechtigkeit, die vor mir bestehen mag? — so sollt ihr hinweisen auf den gerechten König, den ich euch erwecket habe und aller Menschheit auf Erden, der da ist der Herr, Gott, und zugleich Mensch, wie ihr. Auf den sollt ihr weisen und sprechen: Der da ist unsre Gerechtigkeit; — und die muß vor dir, Gott, gelten, denn du selbst hast es verkündet: der soll es sein! — und wir haben solches geglaubt auf dein Wort.

Gelobt sei Gott: Solches alles ist Wahrheit. Ja, das vernimm, Lieber, daß freilich der gerechte König also regiert in seinem Reiche, daß er die Menschen gerecht und fromm macht in ihrem Thun, in ihren Herzen und bringt also Recht und Gerechtigkeit zu ihnen. — Doch was die Gerechtigkeit anlangt, durch welche ihnen von allem Verderben geholfen ist, also, daß sie sicher wohnen und fürchten nicht Gericht noch Zorn Gottes, nicht Fluch des Gesetzes noch Tod, sondern trösten sich Gottes und des ewigen Lebens, — so hängt diese Gerechtigkeit nicht an ihnen selbst. Diese Gerechtigkeit haben sie nicht dadurch, daß sie dieselbe thun, sondern die hängt allein an seinem Namen, daß er heißt: „Herr, der unsre Gerechtigkeit ist“, und daran, daß sie an diesen Namen glauben, wie die Schrift sagt: „Es ist in keinem Andern Heil und ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden“ — denn allein der Name Jesu Christi, hochgelobet in Ewigkeit.

Wie? So sollte sich die Kirche nicht freuen und alle Gläubigen darinnen? Sie haben sie einen Namen, der ist wie ein Schild und deckt gegen alles Verderben der Sünde. Wie sicher ist sie darunter. Was soll sie treffen? Ist der allmächtige Gott selbst unsere Gerechtigkeit, wer will wider uns sein? Wir haben Gott mit uns, haben Gott selbst, haben alles, was Gottes ist. Ja, Hallelujah! uns ist geholfen durch unserm lieben König, Jesus Christus. Gelobt sei der da kommt, ein Gerechter und ein Helfer!

Freuet euch, ihr Gerechten! Ja, die freuen sich, welche es herzlich glauben: Der Herr, der unsere Gerechtigkeit ist. Sie gehen voll Freude dem lieben Weihnachtsfest entgegen. Ach, dürftest man nun nur auch hoffen, sie freuten sich alle! Aber wie viele sind, die sich nur freuen an gar anderen Dingen, wissen nichts davon, daß sie sehulich riefen: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Der Teufel hält die Herzen und bestrickt sie, das sie nicht daran gedenken können. Was will's werden mit solchen, wenn es einmal heißt: er kommt! — aber nicht mehr, der Recht und Gerechtigkeit bringt, darin man vor Gott bestehen kann, sondern der sie nun sucht und fordert. O daß doch alle bedenken wollten zu dieser ihrer Zeit, was zu ihrem Frieden dient! Gott gebe, daß mit dem neuen Kirchenjahr es auch mit ihnen ein Neues werde. Amen.

— Der —

Pfarrer Webanus von Miehlen.

Eine historische Erzählung aus der letzten Hälfte des dreißigjährigen Krieges.

von D. Sch.

(Schluß.)

Es war ein herrlicher Sommermorgen, als der alte Pfarrer Webanus zur Vertheidigung des Schultheisen Martin Klamm ging, so wonnig und so sonnig, so hell, frisch und erquickend, wie nur ein Sommermorgen zu sein vermag. An solchen Tagen kann die Trauer und Angst gar nicht so recht Platz greifen in der Menschen Gemüth. Man fühlt ordentlich in den warmen Sonnenstrahlen die warme Liebe Gottes. Und das uns umgebende üppige, prangende Leben und Licht dringt in unser Inneres und bestätigt in gewisser Weise unsere christliche gläubige Gewißheit der Ewigkeit des Lebens und des Lichtes. Der alte Herr konnte gar nicht sofort heimgehen. Er machte noch einen Gang durch das Feld. Es war schon heißer geworden. Aber es kam ein frischer Windeshauch von der Wingsbacher Höhe, aus dem alten Eichenwald herunter, als wäre er extra bestellt, dem alten Mann die heiße Stirn zu fächeln und zu kühlen. Die vollen Aehren nickten geschäftig mit den Köpfchen, als wollten sie ihn grüßen und ihm sagen: „Siehe, wie der hungernden Menschheit eine neue Hoffnung blüht.“

Eine einsame Lerche jubelte in der blauen, sonnigen Höhe. Dem Alten aber zogs auch jugendfrisch und hoffnungsfrohlich durch die Brust. Die gläubige warme Liebe und Verehrung des Jünglings hatte seinem alten, verwetterten Herzen so wohl gethan. Die Aussicht auf Verwirklichung des heißesten Wunsches seiner Seele goß neues Leben in seine Aern. Die drohende Gefahr hatte er ganz vergessen. Er träumte von künftigen, schönen Tagen.

Und die Aehren nickten geschäftig mit ihren Köpfchen dazu und die Lerche sang ihr Jubellied in hoher Lust.

Da auf einmal kam eine schwarze Schaar Raben am Himmel hergezogen und setzten sich an hundert Stück auf die letzte Eiche auf der Wingsbacher Höhe, von wo sie ihr krächzendes, unangenehmes Geschrei ertönen ließen. Heftig erschrocken und mit verstörtem Gesicht wandte sich Webanus nach ihnen um: „Was wollt ihr, ihr Unglücksvögel?“ rief er laut. „Wollt ihr schon den Heereszug anmelden?“ „O ihr habt Recht,“ sagte er in bitterer Weise, „daß ihr euch so fest mit dem Soldatenvolk zusammenhaltet. Es sind eure besten Kameraden. Sie liefern auch immer Nahrung und was für Mahlzeiten: Menschenfleisch — Menschenfleisch.“

Wie viel mag Mancher von euch schon gefressen haben?“

Einmal aus seinen lieblichen Träumereien aufgeweckt und an den bevorstehenden Ueberfall erinnert, gab er seinen Spaziergang auf und eilte mit großen Schritten dem Städtchen zu. Aber er war noch nicht an den untersten Weiher gekommen, als er, sich umblickend, fünf Reiter auf dem Hahner Weg spornstreichs auf Wehen zusprengen sieht. Rasch sprang er durch das offene Pfortlein am Thor und riegelte dasselbe hinter sich zu. Dann lief er an das Trauerhaus und rief den versammelten Trauerleuten ins Fenster hinein: „Sind fünf Reiter vor den Thoren und brechen zur Oberpforten herein.“

Aber kaum war er auf dem Schlosse angekommen und hatte die Seinigen benachrichtigt, als auch schon die Fußgänger haufenweise herantamen. Zum Glück hatte seine vorsorgliche Hausfrau schon einen Karren

mit dem Unentbehrlichsten gepackt. Dieser ward jetzt angespannt und mit David und den Frauen vorausgeschickt, während Plebanus und Naurath noch etwas verweilten, um wo möglich noch Etwas zu verstopfen.

Sie hätten beinahe zu lange gesäumt. Nur mit Mühe entkamen sie durch lauter gedeckte Wege, zuerst durch die Gärten, dann durchs Gebüsch, hierauf in den Schafhof und von da durch den Wald auf die Jdstener Straße und von dort auf die Neuhofener Höhe in den Wald, wo sie mit den Jhrigen zusammentrafen.

Dort saßen sie nun den ganzen Tag ziemlich sicher und sahen, wie die Heermassen, Fußgänger und Reiter, auf dem Hahner Weg herkommend in Wehen aus und einritten und liefen.

Die Soldaten hatten nicht viel in Wehen vorgefunden. Einmal war nicht mehr viel da und dann hatten die Leute noch rechtzeitig ihr Bißchen Habe geflüchtet. Nur die Trauergäste hatten in ihrer eiligen Flucht die für das Begräbniß angeschafften Vorräthe an Wein, Butter, Brod und Käse im Stich gelassen. Allein, was war das unter so viele! Aus Wuth wurden die zurückgebliebenen Kranken mißhandelt. Der Müllerin wurden die Kleider vom Leibe gerissen, die Barbiererin elendlich geschlagen und ein kleiner Junge mit dem Ohr an die Tischplatte genagelt.

Das kaum halbreife Korn säbelten sie ab und fütterten es den Pferden. Andere kletterten auf die Bäume und schüttelten das Obst herunter. Noch Andere schnitten in den Betten die Pfühle und Rissen auf und ließen die Federn durch die Gassen fliegen.

Während sich so ein großer Theil die Zeit vertrieb, suchten die Meisten ihre Kurzweil auf dem weitesten Schloßplatz. Dort hatte eine Marktelenderin ihr Zelt aufgeschlagen und ein paar Sackpfeifer und Trommler machten Musik. Es war ein buntes, wildes Treiben, was sich hier bot, wie die gebräunten, nervigen Gestalten in ihren farbigen Trachten zum Theil auf ihren Mänteln auf der Erde lagerten und aus großen, zinnernen Kannen den Wein die Kehle hinunter gossen, die die dienstfertige Marktelenderin mit ihren Dienern und Dienerinnen eiligst wieder zu füllen, bereit war. Einige erzählten in mit Klüchen gespickter Rede ihre jüngsten Abenteuer und Heldenthaten. Andere horchten auf ein nagelneues Lied und sangen im Chorus den Rundreim kräftig mit. Noch andere drehten sich mit lustigen Dingen nach dem Tor der Sackpfeife in wildem Tanz umher. Den größten Raum nahmen aber die Spielenden ein mit ihren fast unzähligen Spieltischen. Von dort her drang auch der meiste Lärm und ertönten die wildesten Flüche. Wie schlugen die Fäuste donnernd auf den Tisch, wie erklangen gottessläterliche Verwünschungen, wenn der Würfelwurf nicht nach Wunsch ausgefallen war, wie tobten die Leidenschaften wider einander, wie entstanden, bald hier, bald dort blutige Händel und Streit, wenn sich einer betrogen glaubte, obwohl an jedem Tische ein bezahlter Schiedsrichter stand und die Rumormeister und Profosen die strengsten Befehle hatten. Dort an den Spieltischen gingen oft in wenigen Minuten die den Bauern entprekten Summen dahin. — Erst die hereinbrechende Nacht machte dem Treiben ein Ende.

Allein drinnen im Schlosse machte die Nacht selbst noch nicht Feierabend.

Da saßen in dem nämlichen Zimmer und an dem nämlichen Tische, wo den Abend vorher die fromme Pfarrfamilie mit ihrem Gaste gegessen hatte, drei höhere Offiziere leidenschaftlich ins Spiel vertieft.

Der eine war ein riesig gebauter Mensch mit einem brutalen Gesichte. Der zweite hatte eine fast kleine Gestalt, eine spitze Nase und pffiffig glänzende Augen. Den dritten würden wir schon erkannt haben

an dem Behagen, mit dem er die gewonnenen Geldsummen einstrich und an seinem böshaft triumphirenden Blick. Es war Karpe. Der Große und der Karpe spielten eigentlich nur. Der Kleine machte mehr den Schiedsrichter, hielt jedoch augenscheinlich seinem riesigen Genossen bei. Der Karpe hatte wenig Freunde im Lager wegen seines schmutzigen Geizes und seines heimtückischen, verschlossenen Wesens.

Er war der gewinnende Theil und beutelte den Großen völlig aus, mit wahren Frohlocken den sich stets vermehrenden Goldhaufen betrachtend. Es handelte sich um einen bedeutenden Verlust und Gewinnst. Da schlug der Riese auf den Tisch, daß der Staub aus dem Gefäß aufwirbelte. „Das geht nicht mit rechten Dingen zu, das ist noch nicht vorgekommen, den ganzen Mittag noch nicht einen einzigen „Pach“ zu werfen.“ „Ich glaube doch,“ bemerkte der Kleine, „daß du ohne große Hererei deine tausend Goldgulden verloren hast. Der Karpe hat einfach falsche Würfel.“ Auf diese Beschuldigung hin ward unser Rittmeister bleich wie der Tod und suchte die Würfel zu entfernen. Aber sein Spielgefährte entriß ihm einen und spaltete ihn mit seinem guten Schwerte. Da zeigte sich denn, daß er inwendig mit Blei gefüllt war.

„Die Klinge heraus, du Schuft,“ schrie der Riese, „denn du mußt sterben.“ Aber der Karpe zitterte am ganzen Körper vor Furcht und sah sich um, ob er vielleicht zu entfliehen vermöchte. Jedoch sein Gegner drang immer lebhafter auf ihn ein. „Vertheidige dich, du Memme. Ist denn kein Tropfen Soldatenblut in dir?“ Der Kleine wünschte nicht, daß die Geschichte ein blutiges Ende nehme, da sie immerhin böse Folgen haben konnte. Er rief deshalb seinem Freunde zu: die Hauptsache wäre, ihm das Geld abzunehmen. Hernach könne er ja noch immer mit ihm machen, was er wollte, ihn ohrfeigen oder zum Fenster hinauswerfen.

Der Große nahm aber diese Rathschläge, die ihn vom Morde ablenken sollten, wörtlich.

Er glich in seiner Wuth einem gereizten Stier, der blindlings zurennt.

So riß er dem Karpe zuerst den Beutel aus der Hand, worin er seinen Schatz verborgen hatte und dann warf er ihn, so sehr sich auch der verzweifelte Verbrecher sträubte und festklammerte, kopfüber zum offenen Fenster hinunter.

Es war eine furchtbare Tiefe bis unten in den Schloßgraben. Kein Mensch konnte lebend dort ankommen. Es erklangen noch zwei gräßliche Schreie herauf. Dann war Alles ruhig. Die Offiziere, die sich zum Fenster hinauslehnten, sahen Nichts, als die warme duftige Sommernacht und hörten Nichts, als das Zirpen der Heimchen und den melancholischen Unterton.

„Der hat genug für immer,“ unterbrach der Kleine die Stille, worauf sich Beide entfernten, um schlafen zu gehen.

Den andern Morgen, als die Trommel zum Abmarsch schlug, wurde wohl der Rittmeister vermißt, allein es war seine Art, auf nächtliche Streifereien auszureiten. So vermuthete man auch jetzt. So ritten seine Dragoner weiter nach Wiesbaden zu. „Er wird schon wieder kommen,“ dachte Jeder. Niemand fragte mehr nach ihm.

Plebanus hielt sich mit den Seinigen noch den ganzen folgenden Tag und Nacht in den Gebüsch versteckt, obwohl sie von ihrer Höhe aus zusehen hatten, wie sich die Truppenmasse die Straße nach Wiesbaden wandte. Er that aber sehr wohl daran, denn das eigentliche Gefindel des Heeres, „die Merodebrüder,“ wie man sie damals nannte, blieb zurück, um Nachlese zu halten, wie die Hyänen und Schakale kommen, wo ein Löwe oder Tiger gespeist hat, und

sich um die armen Reste und Knochen streiten und beißen.

Plebanus erfuhr hernach, daß vier solcher Strolche mit langen Röhren ihm geradezu aufgelauert hätten. Sie seien, wie die Wölfe um den Schafstall, um das Schloß herumgestrichen und hätten einem armen, verächtlichen Jungen durch Versprechungen von Brod und Mehl zugefetzt, er solle ihnen sagen, wo ihr Pfarrer wäre. Und wenn dieser nicht im guten Glauben, es sei so, behauptet hätte, er wäre nach Wiesbaden, so wären sie wohl bis in das Gebüsch hineingedrungen, um ein Lösegeld zu erpressen.

Den nächstfolgenden Tag jedoch wagte man sich wieder in den Ort. Die Pfarrfamilie wollte zwar nicht dort bleiben, blieb ja doch für die erste Zeit vielleicht Niemand dort. Was wollten die Leute in den leeren Häusern, wobei ihnen noch die Hoffnung auf die Ernte gänzlich vernichtet war. Sie mußten jetzt in der guten Jahreszeit suchen gehen, ob sie vielleicht in besseren Gegenden eine Unterkunft fänden, wenn sie es auch mit bekümmerten Herzen und thranenden Augen thaten.

Die Pfarverleute wünschten nur noch einmal zu sehen, ob das Soldatenvolk ihnen etwas Brauchbares zurückgelassen hätte und dann wollten sie sich ganz der Führung des jungen Raurath anvertrauen.

Aber sie hätten nicht nachzusehen brauchen. Die Betten waren ausgeräumt, Verstecke und Schübladen erbrochen und alle Möbel zertrümmert und zerstört. Die ärgsten Heiden hätten nicht schändlicher und grausamer zu wirtschaften vermocht. Während noch Plebanus an seinen zerstreuten Papieren und Büchern zusammensuchte, waren die Frauen in den Garten geeilt, um nach ihren Gemüsen zu sehen. Der junge Raurath stand am Fenster und schaute den Raben zu, die tief unten um einen Obstbaum kreisten. Doch ihre Menge war ihm so auffallend, daß er den Pfarrer darauf aufmerksam machte.

„Es ist merkwürdig,“ sagte dieser. „Es möchten das vielleicht dieselben Raben sein, die mich vorgestern so sehr erschreckten, da sie den nahenden Heereszug kündend auf einem Eichbaum auf der Wingsbacher Höhe saßen.“ Als er noch so redete, erscholl von unten ein lauter Schrei. Die beiden Männer eilten bestürzt hinunter.

„Dort oben in den Nesten des Birnbaumes hängt ein todtter Soldat,“ sagte die Pfarrfrau zu den Herbeieilenden. Der junge Raurath war schnell wie der Blitz hinaufgeklettert. Nach einer Weile kam er blaß wie der Tod wieder herunter.

„Es ist der Rittmeister Karpe,“ sagte er mit leiser Stimme, aber Alle hatten ihn verstanden.

„Wie er dorthin gekommen ist, weiß ich nicht zu begreifen. Er mußte denn zu Eurem Wohnzimmer hinaus gesprungen sein. Sein Körper hängt an einem abgebrochenen Ast, der ihn vorn auf der Brust getroffen hat.“ „Es ist Gottes Gericht,“ sagte der alte Pfarrer in feierlichem Tone und Alle falteten unwillkürlich die Hände.

VI.

Als David und noch ein Nachbarmann, den er sich zur Hilfe herbeigerufen, im Begriff waren, den Leichnam des Karpe in eine Grube einzuscharren, meinte David: Es sei doch schade um diese saubere Montur, wenn dieselbe mit dem Leichnam verweise.

Sein Gehülfe hatte schon im Stillen dieselbe Ansicht gehabt. Und so machten sie sich daran, ein Stück Kleidung nach dem Andern von dem Körper des Rittmeisters abzulösen. „Der war aber gut auf der Brust verpanzert,“ sagte dort Etwas Hartes fühlend, der Wehener Mann. Sie fanden jedoch keinen Panzer, sondern einen Gurt schwer mit Gold gefüllt, den

der vorsichtige Geizhals auf der bloßen Haut getragen hatte. David wollte den Fund als gute Beute erklären, aber der Wehener Mann begehrte auch seinen Theil. Und so bekam David einen Anfall von Redlichkeit und erklärte, daß seinem Herrn die Entscheidung darüber zustünde.

Als David mit dem Geldgurt, in welchem er die Goldstücke klingen ließ, in das Zimmer trat, rief der junge Raurath erstaunt: „Das ist ja mein Geldbeutel und mein Geld. Wo hast du das her, David?“

David erzählte und legte darnach auch ihren Streit vor. Aber der alte Pfarrer entschied nicht zu ihren Gunsten. Er überreichte einfach den Beutel seinem jungen Gaste, daß er denselben wieder seiner Herrin und rechtmäßigen Eigenthümerin zustelle. Später, als man merkte, daß einige tausend Reichsgulden mehr in dem Sack waren, erhielt David sowohl, als sein Gehülfe einen angemessenen Theil von ihrem Funde.

Die Gräfin Sophie Hedwig empfing die ihr von dem Raurath zugeführten Gäste mit großer Freundlichkeit und Herzlichkeit. Man sah, wie ihr ihr früheres Benehmen leid that. Sie hatte schon ein Logis für dieselben gemiethet. Als die Rede auf das Gold kam, sagte sie: „Davon nehme ich keinen Pfennig. Das ist ganz für die armen Miethlener.“

Plebanus hatte fast keine Worte mehr, so ergriff ihn diese unvermuthete Freude.

Durch Verwendung solch bedeutender Summen konnte er hoffen, daß noch sein liebster Erdenwunsch erfüllt würde.

Und wirklich, als das Frühjahr kam, zog er mit seiner Familie wieder in das alte Pfarrhaus zu Miethlen ein.

Auf die Nachricht von dem Tode des bösen Karpe und des Wegzuges der Truppen hatten die alten Bewohner sich schon haufenweise in ihrem theueren Heimathsorte eingefunden. Schutt und Trümmer verschwanden von den Brandstätten. Und mit dem von dem Pfarrer ausgetheilten Gelde wurde lebhaft gehaut. Aber mit dem alten Pfarrer zog sein junger Schwiegerjohn, der neue Oberschultheiß im Dreiherrischen, Philipp Raurath. Der frühere Oberschultheiß Roderich Schmitt war kurz nach seiner Erlösung aus der Gefangenschaft in Folge der ausgestandenen Angst und Kummerniß gestorben. Da hatte der Raurath, der sich nicht gerne von seinen neuen Freunden trennen mochte, sich um die erledigte Stelle beworben und sie auf Fürsprache seiner gnädigen Herrin auch erhalten.

Die neue Verwandtschaft aber machte ihre gegenseitige Verbindung noch inniger und vertrauter.

Der junge Oberschultheiß hatte sich ernstlich vor Gott geprüft, ehe er diesen Schritt that. Aber er hatte gefunden, daß ohne das holde Katharinen nie sein Lebensglück vollkommen werde. Sie war zu innig mit der Wandlung, die sein innerer Mensch genommen hatte, verwachsen.

Diese beide jetzt so nahe verwandten Männer nun arbeiteten vereint an dem Aufbau von Miethlen. Der Alte brachte hierzu seine Erfahrung und Weisheit, sein unerschütterliches Gottvertrauen und sein Herz voller Menschenliebe, und der Junge seine jugendliche Begeisterung, seine Thatkraft und seinen scharfen, praktischen Verstand. Und so ist unter Gottes Beistand das schöne Werk gelungen.

Freilich war es ein großes Glück für sie, daß sich der Krieg in den vierziger Jahren mehr in andere Gegenden zog und diese Ortschaften fast ganz von Plünderungen verschont blieben.

Allerdings mit einzelnen versprengten Haufen und raublustigen Marodeurs hatte man oft seine liebe Noth. Das sollte eines Tages der gute David erle-

ben. Er hatte sich eben in seinem neuen Hause — denn mit dem geschenkten Gelde war er so glücklich gewesen, sich ein Bauerngut und ein Haus zu verschaffen, — mit Weib und Kind an dem Tische niedergesetzt, auf dem das Mittagmahl in dampfender Schüssel stand, als ein Haufen solcher Strauchmörder in die Stube hereinbrach. Sie wünschten, daß David mit seiner Familie aufstünde. Sie wollten sich dann selbst zum Mahle niedersetzen. So Etwas hatte aber der David niemals gerne gethan. Er widersetzte sich darum nachdrücklich solcher Zumuthung. Aber die Strolche machten kurzen Proceß und nagelten ihn mit den Ohren an die Stubenthiere. Und in dieser Stellung mußte er zusehen, wie sich es die wilden Kerle schmecken ließen.

Allerdings wurden sie durch das sich zusammenrottende Volk verschleucht und David wieder befreit, aber es wollte ihm den ganzen Tag nicht schmecken. Der Hunger war ihm gänzlich vergangen. Und erst den Abend vermochte er, das verlorene Mittagessen wieder einzuholen.

Solche Ueberfälle verschwanden aber immer mehr mit dem herannahenden Frieden. Und endlich ward er denn abgeschlossen, der westphälische Frieden. Nach langen dreißig entsehllichen Jahren war wieder Frieden auf Erden. Ha, wie brannten die Feuer so lustig auf allen Bergen, wie läuteten die Glocken so fröhlich, als die Nachricht des Friedens durch die deutschen Länder ging.

Auch der alte Pfarrer Plebanus hatte ihn noch erlebt. Er hatte schon mitten im Kriege ein Friedenswerk gebaut. Wenn er von seinem Fenster hinunter schaute zum Mühlbach, dann standen da lange Reihen neuer Häuser und das Klappern der Webstühle drang zu ihm herauf und wenn Sonntags die Glocken riefen, dann wallten wieder zahlreiche Gäste ins Gotteshaus. Aber jetzt sah er sein Friedenswerk gesichert. Und am 29. October 1648, wo er den Gottesdienst zur Feier des Friedens hielt, da wallten noch zahlreichere Gäste ins Gotteshaus und ihre Angesichter leuchteten noch fröhlicher, als sonst.

Der alte Pfarrer hat auch nicht lang mehr gelebt.

Kurze Zeit darauf ist er im Arme seiner theueren Anna Maria und im Kreise seiner Kinder und Enkel sanft und selig entschlafen. —

Manche wollen behaupten, das Geschlecht des Plebanus sei seitdem in jener Gegend ausgestorben, oder wäre wenigstens im Begriff, auszusterben. Ich weiß das nicht so genau. Allein das kann ich mit Festigkeit behaupten, daß das Geschlecht des David noch wacker grünt und blüht.

Altes und Neues aus dem Schatz unseres Kirchenliedes.

II.

(Fortsetzung.)

Wie wenn im Lenz erst eine Blüthe aufgebrochen ist, die anderen bald nachfolgen, so reihten sich an diesem Triumphgesang Dr. Luthers rasch Lied an Lied und zwar in derselben klaren, herzugewinnenden Sprache, wie seine Uebersetzung der hl. Schrift, und in Singweisen oder Melodien, deren Werth und Wirkung den Liedesworten vollständig gleichkommt.

Das nächste, also das erste eigentliche evangelische Kirchenlied war eine Zusammenfassung des ganzen theuren Evangeliums. Schlag einmal dein Gesangbuch auf, lieber Leser, dort findest du als No. 96 das köstliche Jubellied:

„Nun freut euch, liebe Christen g'mein
Und laßt uns fröhlich springen.“

Du hast es schon oft gesungen, ja Du hast es ja gemiß auch längst auswendig gelernt und als lutherischer

Christ auch hochschätzen gelernt. Und mit Recht. So süßen Tones, so vollen Klangs war dem deutschen Volke noch niemals das Evangelium verkündigt, das kündlich große Geheimniß von der Erlösung des in Sünden verlorenen Menschengeschlechts mit solcher hinreißenden Kraft und zugleich kindlichen Einfalt und Anschaulichkeit noch nie ausgelegt worden. Freilich, wer mit Luther vor Freude singen und springen will, der muß erst in Luthers Seelenkämpfe hinein und mit ihm aus eigener Erfahrung bekennen lernen:

„In diesem Leben ist kein größer Jammer und Glend, denn die Schmerzen und Angst eines Herzens, das verlassen ist, und keinen Rath und Trost weiß. In den hohen Anfechtungen, darin ich gewesen, die meinen Leib gar verzehrten, daß ich nicht wohl Athem hatte, konnte mich schier kein Mensch trösten.“

Wer so mit Luther den Schmerz und die Macht der Sünde fühlt, der kann auch jubeln mit Luthers Lied: „Da jammert's Gott in Ewigkeit — mein Glend übermaßen“ (B. 4) und öffnet Herz und Ohr dem süßen Trostesworte des Heilands: „Denn ich bin dein und du bist mein — Und wo ich bleib, da sollst du sein, uns soll der Feind nicht scheiden!“ (B. 7.)

Dies neue „Danklied für die größten Wohlthaten, so Gott uns in Christo erzeiget“, wie es früher genannt wurde, fand rasch gar willige Aufnahme und freudigen Wiederhall im deutschen Volke, wie der fromme Heshusius im Jahre 1565 bezeugt:

„Mir zweifelt nicht, daß durch dies eine Liedlein Luther's viel Hundert Christen zum Glauben gebracht worden sein, die sonst den Namen Luthers vorher nicht hören mochten. Aber die edeln theuren Worte Luther's haben ihnen das Herz abgewonnen, daß sie der Wahrheit beifallen mußten, so daß meines Erachtens die geistlichen Lieder nicht wenig zur Ausbreitung des Evangelii gholfen haben.“ Das sah man auch in Frankfurt a/M. im Jahre 1557. Als am Feste Johannis des Täufers einige Fürsten dort zusammen kamen, hatten dieselben Verlangen, eine evangelische Predigt in der St. Bartholomäuskirche zu hören. Der Haß gegen die evangelische Lehre veranlaßte, daß nachdem die Glocken zum Gottesdienst ausgeläutet hatten, ein katholischer Priester die Kanzel bestieg und nach römischer Lehre predigte. Die versammelte Gemeinde, voll Verlangen nach dem lauteren, reinen Worte des Evangeliums, wollte die Menschenföndlein nicht hören und hub plötzlich an zu singen: „Nun freut euch, lieben Christen g'mein!“ Der Priester wandte sich entriistet zu einem der anwesenden Fürsten und ersuchte ihn, seines Rechtes wahrzunehmen und ihm des einst auch am jüngsten Tage Zeugniß zu geben. Der gewissenhafte, in der Bibel bewanderte Fürst aber wies ihn mit Vorhaltung seines Unrechtes zurück und setzte hinzu: „Was das Zeugniß am jüngsten Tage betrifft, so glaube ich, werden wir wohl nicht so nahe beisammen sein und einander nicht kennen!“ Der aufgebrachte Priester aber warf im Zorn die Sanduhr, die er zur Hand genommen, zu Boden und verließ Kanzel und Kirche. Das Lutherlied hatte ihn herunter und hinausgetrieben und die Evangelischen konnten ihren Gottesdienst ungestört vollenden.

(Fortsetzung folgt.)

— Vor Gott stehet es alles in einem Augenblick. Also ist ihm der erste Mensch eben so nahe als der am letzten soll geboren werden, und siehet alles zugleich an, wie des Menschen Auge zwei Dinge, die auch fern von einander sind, in einem Augenblick kann zusammen bringen. Ll, 154. Dr. M. Luther.

Kürzere Nachrichten.

— Ueber die geplante Vereinigung der Synoden von Minnesota und Michigan mit unserer Synode, in der Weise, daß jede der drei Synoden einen Distrikt eines Synodalkörpers bilden soll, worüber die vorlezte Nummer des Gemeinde-Blatt berichtet, schreibt der „ev. luth. Synodaltbote“, das Organ der Minnesota Synode wie folgt: Eine Vereinigung der Synoden von Wisconsin, Minnesota und Michigan ist angebahnt und wird voraussichtlich in nicht allzulanger Zeit ins Leben treten. Die vorbereitenden Schritte sind bereits gethan. Verschiedene politische und kirchliche Blätter haben irrthümlicherweise die angebahnte Vereinigung schon als beschlossene Thatsache hingestellt, während doch alles, was bisher geschehen ist, eigentlich nur privater Natur war. Selbstverständlich ist die Vorlage für keine Synode bindend; sie wird ohne Zweifel noch mancher Veränderung unterworfen werden. Bis jetzt haben die allgemeinen Pastoral-Konferenzen der Minnesota, Wisconsin und Michigansynode darüber verhandelt und man hat sich allgemein zu gunsten einer solchen Vereinigung ausgesprochen. Da die Pastoral-Konferenz der Michigansynode, die vom 13.—15. Okt. in Marshall, Mich. tagte, sich unumwunden zur Lehre der Synodalkonferenz bekannte, besonders was die Gnadenwahrlehre betrifft, (worüber sich die zwei Glieder der Minnesotasynode, die der Konferenz beiwohnten, von Herzen freuten und mit Verwunderung wahrnahmen, daß die Konferenz bereits eine entschiedene Stellung gegen die falsche Lehre eingenommen hatte) so liegt, was die Lehre betrifft, kein Hindernis zur Vereinigung vor. Hat doch die Michigansynode auch durch ihren Austritt aus dem General-Konzil und in ihrem Synodalorgan (der „Synodal-Freund“) bewiesen, daß sie tapfer, treu und unumwunden zum Bekenntnis unserer theuren lutherischen Kirche steht. Die Vorlage wird nun bei den nächsten Versammlungen der drei Synoden eingehend besprochen werden, und ohne Zweifel werden auch die Gemeinden einer solchen Vereinigung von Herzen beistimmen. Der Herr der Kirche, Jesus Christus, lenke und leite alles nach seinem gnädigen Wohlgefallen und bewahre uns in Gnaden vor allen eigenen Wegen. Er sitzt ja im Regimente und führet alles wohl.“

— Ueber Judeneinwanderung in Palästina wird von da berichtet: Jedes Dampfschiff führt 200—300 Juden mit sich. Nun ist zwar den Barkenföhren in Kaifa verboten, Juden ans Land zu führen. Diese aber suchen einfach andere Häfen auf und wandern zu Fuß ein. Die Türkische Regierung hat nun, um dem Strom zu wehren, verfügt, daß alle seit 1885 nach Palästina eingewanderten Juden ausgewiesen werden, selbst wenn sie in zwischen Türkische Unterthanen geworden sind; inländische Juden, die sich seit jenem Zeitpunkt an einem andern Orte niedergelassen haben, als wo sie eingeschrieben sind, sollen an ihren Wohnort zurückgebracht werden. Eine weitere Verordnung verbietet den Beamten, irgend welche liegenden Güter auf Juden einzuschreiben. Aus zwei von Juden angekauften Dörfern sollen sie wieder entfernt werden.

— Ueber den Plan einer Vereinigung verschiedener Sekten reformirten Bekenntnisses in England schreibt ein Korrespondent aus England an die „N. York Mail“: „Der Baptisten Kongreß“ zeigte sich voller Begeisterung für eine Union der Kirchen. Dr. Mackenall, der Führer der Kongregationalisten, erklärte, daß, wenn die Baptisten sich nicht baldigst mit den Kongregationalisten verschmelzen, die Letztern sich sofort zuerst mit

den Presbyterianern vereinigen würden. Der bekannte englische Staatsmann und religiöse Schriftsteller, Gladstone, ist für den Plan eingenommen und meint zwischen Presbyterianern, Kongregationalisten und Baptisten lasse sich leicht eine Vereinigung erzielen, aber eine solche mit den Methodisten biete mehr Schwierigkeiten wegen gewisser Unterschiede auf ihrem Feld."

— Ueber heidnische Greuel in Afrika berichtet, der „Eis. Friedensbote“ Folgendes: Ein franz. Forschungsreisender, Hr. Coudreau erzählt über unbekannte Gegenden des Ober-Maroni und des Ojapok in Französisch-Guyana u. a. auch von einem halb weltlichen, halb religiösen Heidenfest, dem Marake, welches die Bonis-Neger zu seiner Ehre veranstalteten. Es wurde von 7 Dörfern gegeben. Es ist ein Weihenfest. Drei Wochen lang wird in allen möglichen Verkleidungen getanzt; hierauf läßt man die jungen Knaben und die jungen Mädchen des Dorfes durch die Wespen und Ameisen gehen. (Das erinnert an die Kanakiten, welche ihre Kinder durch's Feuer gehen ließen!) Diese Wespen und Ameisen sind vorher bis in die Mitte ihres Leibes in ein kleines, quartelgroßes Mättchen gesteckt worden, nachdem sie vorher halb betäubt waren. Nachdem sie 24 Stunden gehungert, erholen sie sich und sind wie wütend. Jedem Kinde werden nun, je nach seinem Alter, 10—20 solcher Mättchen auf die Haut gelegt. Jedem wird es gewöhnlich schwach dabei, es sinkt in die Kniee und verliert das Bewußtsein. Aber es darf keinen Mangel laut von sich geben, sonst hat es sich für alle Zeiten lächerlich gemacht!

— Von den Menschenfressern am Mbangi-Flusse in Afrika berichtet der Missionar Agouard: Nicht nur Kriegsgefangene werden verspeist, sondern auch Sklaven zu diesem Zweck gekauft. Die Leute ziehen Menschenfleisch allein andern vor, und stellt man ihnen ihr Unrecht vor, so erklären sie mit teuflischer Bosheit, je höher der Missionar den Menschen über das Thier stelle, desto deutlicher beweise er ja selbst, was für eine herrliche seine Speise Menschenfleisch sei. Ja, es werden an den armen Opfern die schändlichsten Grausamkeiten verübt, um ihr Fleisch noch wohlgeschmeckender zu machen.

— Eine recht unchristliche Gesinnung gaben neulich die Stadtbehörden von Eberswalde in Brandenburg kund. Auf dem dortigen Friedhof befindet sich eine Halle zur Abhaltung von Beerdigungsfeierlichkeiten, aber kein Altar, kein Kreuz zeigt an, daß man sich in einem für christliche Feiern bestimmten Gebäude befindet. Ein Auswärtiger, den diese Kahlheit unangenehm berührt hatte, übersandte der Stadt eine schöne Christusstatue. Sie wurde aber von der Stadiverwaltung nicht angenommen, mit der Begründung, es werde durch die Aufstellung der konfessionslose Charakter des Friedhofs gefährdet. Das war wohl eine Höflichkeit gegen die Gottesleugner und Juden, obwohl Letztere daselbst einen eigenen Begräbnisplatz besitzen.

— Am 4. October ward ein Tacoma, Washington der Grundstein der von den norwegischen Lutheranern zu bauenden norwegisch-lutherischen Universität gelegt. Sie soll den Namen tragen: „Pacific Lutheran University.“

— Im Monat Sept. d. J. fanden großartige Pilgerzüge besonders von kathol. Franzosen, Spaniern und Oesterreichern, namentlich aus den Reihen der Priester nach Rom statt. Sie waren veranstaltet,

um der Christenheit kund zu thun, daß die Papst-Kirche die alleinige christliche Kirche sei, und daß allein das Papstthum im Stande sei, internationale Huldigungen größten Maßstabes hervorzurufen. So hatten denn diese geistlichen Wallfahrten auch einen recht weltlichen, nämlich politischen Zweck. Ihre Veranstaltung war nämlich gegen das Königreich Italien und den sog. Dreibund, welcher u. A. zum Schutz Italiens dient, gerichtet; es sollte dabei besonders den Franzosen geschmeichelt werden, um bei ihnen Sympathien für den Papst gegen die italienische Regierung zu erwecken, welche ihm seine weltliche Macht genommen hatte. Den Franzosen erwies sich demnach der Papst ganz besonders huldvoll. Hunderte von ihnen hatten im päpstlichen Palast gegen eine Vergütung von 4 Francs täglich Quartier und Verpflegung, und an sie wandte sich der Papst auch in einer besonderen Rede über die völkerbeglückende Aufgabe des Papstthums. Vor ihnen las er selbst die Messe, und ihnen wurde auch ein Theil der kostbaren Reliquien gezeigt. Kein Wunder, sie wurden übermüthig, und ein Theil derselben beging Ausschreitungen beim Grabmal des verstorbenen Königs Viktor Emanuel, der J. 3. der weltlichen Herrschaft des Papstes in Italien ein Ende bereitet. Darüber kam es zu einem Tumult zwischen jenen höflichen französischen Pilgern und den Italienern, welcher Erstere veranlaßte, Rom schleunigst zu räumen, und damit ist ein gutes Stück der von den Päpstlichen gehegten Hoffnungen, durch diese Wallfahrten dem Papstthum einen neuen Triumph zu bereiten, hinfällig geworden.

Missionsfeste.

— Am 16. Sonntag nach Trinitatis feierte die Gemeinde des Herrn Pastor Z. Stiemke ihr jährliches Missionsfest in einem lieblichen Wäldchen in der Nähe der Kirche. Der Unterzeichnete und Pastor A. Höyer durften einer großen Menge andächtiger Zuhörer das Evangelium verkündigen. Der Posaunenchor eröffnete den Gottesdienst und begleitete den Gemeindegesang. Der Gesangverein verschönerte den Gottesdienst durch den Vortrag einiger herrlicher Chorstücke. Die Collette ergab die schöne Summe von \$112.83, welche nach Abzug der Reisekosten für die Anstalten, die Reise predigt und die Negermission bestimmt wurde.

B. H. Hoelzel.

Am 21. Sonntage nach Trin., feierten die beiden Gemeinden des P. Mayerhoff in Town Forest, Fond du Lac Co., Wis. ihr jährliches gemeinschaftliches Missionsfest in der St. Pauls Kirche. Die Pastoren Bollbrecht und Rien predigten, der erste Vormittags, der andere Nachmittags, und die Collette ergab \$44, welche den Anstalten und der Negermission überwiesen wurden.

Die Gemeinden hatten das Missionsfest, welches sie sonst im Juli zu feiern pflegen, so lange aufgeschoben, bis das neue Pfarrhaus fertig war und der Ortspastor dasselbe bezogen hatte. Es ist dasselbe ein ansehnliches, geräumiges und bequemes Gebäude geworden. Der Herr wolle den Gemeinden die Mahnung des Apostels, 1. Petr. 2, 5, recht zu Herzen gehen lassen: „Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind, durch Jesum Christum.“ Er wolle den jedesmaligen Bewohner des Pfarrhauses alle seine Gaben und Kräfte daran setzen lassen, daß er sich selbst selig mache und die ihn hören. 1. Tim. 4, 16.

E. M.

Am 21. Sonntag nach Trin., Vormittags versammelte sich unsere Gemeinde zu St Bloomfield, in ihrer neuen Kirche zu einem Missionsgottesdienst. Der Unterzeichnete hielt die Predigt. Die Collette betrug \$20.25.

Wenn man bedenkt, daß die Gemeinde am vergangenen Sommer eine prächtige Kirche gebaut, (E. Gemeinde-Blatt 15. Oct., Seite 31), ihre alte auf beste für eine Schule eingerichtet, ihr Pfarrhaus gebühlich hergestellt hat, und daß die Ernte in diesem trocknen Jahre zwischen den Vinestumpen nur eine halbe gewesen ist, so kann man sich nur wundern und freuen, daß sie auch noch ein Missionsfest, wenn auch nur ein halbes, spätes, privates gefeiert hat. Gott erhalte und mehre in unsern Gemeinden heiligen Eifer für seine große Reichs Sache.

E. Schubart.

Die Gemeinde zu Kaukauna feierte ihr diesjähriges Missionsfest am 8. November. Vormittags predigte Pastor A. Zoepel und des Nachmittags Pastor Ave-Lallemant. Der Gesangverein der Gemeinde trug unter der Leitung des Herrn Lehrer Brenner passende Chorstücke vor, wodurch die Festfeier noch bedeutend verschönert wurde. Die Colletten haben die Summe von \$27.35 gebracht, welche für innere und äußere Mission verwandt wurde.

W. Sinnenthal.

Kirchweih.

Es war am 24. Sonntage nach Trin., als die Gemeinde zu Fox Lake zur Einweihung ihrer Kirche mit freudigem Herzen einstimmte in den Gesang: „Thut mir auf die schöne Pforte, führet mich in Zion ein.“

Obwohl der Himmel am Morgen mit Wolken bedeckt und die Luft mit Nebel gedrängt war, so hatten sich doch nicht nur die Glieder der Gemeinde, sondern auch aus den Gemeinden der Nachbarschaft eine erfreuliche Anzahl Festgäste eingefunden. Vormittags predigte der Unterzeichnete über 1. Kön. 8, 28—31, und zeigte ihnen hieraus die Wichtigkeit der Bitte: Herr laß deine Augen offen stehen über dieses Haus. Des Nachmittags predigte der Ortspastor Koch über die Offenbarung: „Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen.“

Trotzdem die Gemeinde noch klein ist, so hatte sie doch alle Anstrengungen gemacht, um das hergestellte Kirchlein festlich zu schmücken. Die herbeigeschaffte Orgel wurde mit geübter Hand gespielt und trug auch viel zur Hebung der Feier bei. Man bekam wirklich erfreuliche Eindrücke als man die Zuhörerschaft des Wortes lauschen sah und sie dann kräftig in den Gesang einstimmen hörte. Ueberhaupt kann das ganze Kirchlein ein Gegenstand unserer Freude sein, da es die erste deutsche evangelisch-lutherische Kirche dort ist. Hoffentlich wird durch Gottes Segen aus diesem kleinen Häuslein bald eine ansehnliche Gemeinde werden, da die Ansiedlung immer mehr deutsch zu werden scheint und der Herr seinen Segen schon dazu geben wird.

J. H. Koch.

Schulweih.

Am 20. Sonntag nach Trin. durfte die ev.-luth. St. Johannesgemeinde zu West Bend ihr neues Schulhaus einweihen. Dasselbe ist ein stattliches, zweistöckiges Gebäude (28x44). Die Festpredigt hielt Pastor Dowidat über die Worte: „Weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir.“ (Jes. 45, 11.) Auf Grund dieser Worte wurde die Frage beantwortet: Warum wir als lutherische Christen christliche Gemeindegemeinschaft gründen und erhalten? Die

trefflich gegebene Antwort lautete: 1. weil wir unsere Kinder christlich erziehen sollen und wollen; 2. weil dieses allein in christlichen Schulen erreicht werden kann. Nach der Predigt wurde die Einweihung selbst vom Ortspastor vollzogen. Die zum Besten der Schule erhobene Collette betrug \$45.00. Der Herr segne auch im neuen Hause Lehrer und Schüler!

E. d. Hoyer.

Ein dreifaches Fest

begehen zu dürfen, hatte die ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde zu Platteville am 1. November die Freude, indem sie nicht nur mit der ganzen lutherischen Kirche das Reformationsfest feierte, sondern auch den Gedächtnistag der vor 15 Jahren stattgehabten Einweihung ihres Gotteshauses und zugleich ein Dankfest für eine glücklich bewerkstelligte bauliche Veränderung des Inneren desselben, durch welche es bedeutend an Schönheit gewonnen hat.

Wenn unter diesen Umständen die Gemeinde mitsammt ihren Seelsorger, dem Hrn. Pastor M. Hensel, einen Gehülfen ihrer Freude von auswärts zu haben wünschten, so kann man ihnen das gewiß nicht verdenken, und wenn sie hierzu den Unterzeichneten erwählten als einen, welcher einem Theile unter ihnen schon vormals das Wort Gottes gesagt hat, so ist das am Ende auch zu entschuldigen.

Um des Gewissens willen sahen sich eine Zahl der älteren Glieder vor 15 Jahren genöthigt, ihre bisherige kirchliche Heimath, wo man zwar mit dem lutherischen Namen sich schmücken, aber die lutherische Lehre, d. i. die Lehre des lautereren Wortes Gottes nicht gelten lassen wollte, zu verlassen, und eine neue, bekennnistreue Gemeinde zu gründen. Nicht das Geringste hatte die Gemeinde als solche damals an irdischem Gut; aber im Glauben und Gehorsam gegen Gottes Wort hat sie erfahren dürfen, daß der Herr sich zu denen hält, die sich zu ihm halten und ist gesegnet worden von ihm über Bitten und Verstehen, daß man sehen kann, der rechte Gott ist zu Zion. Das arme, geringe und verachtete Häuflein von damals ist eine ansehnliche und angesehene Gemeinde geworden. Auf einem prachtvollen, ausgedehnten Grundstück steht eine schöne Kirche mit Thurm und Glocke nebst Schule, sowie ein wohlliches Pfarrhaus. Und das alles hat die zum größten Theile aus unbedingtesten Arbeitsleuten bestehende Gemeinde schuldenfrei. So hatte sie wohl reichlich Ursache, dem Herrn ein fröhliches Dankfest zu feiern.

Mit zweimaligem Gottesdienst wurde dasselbe begangen. Im Vormittagsgottesdienst hatte der Unterzeichnete die Predigt zu halten. Er nahm darin Gelegenheit, die Festgemeinde darauf hinzuweisen, wie alles, dessen sie sich als Gemeinde erfreut, eine Frucht sei des gesegneten Wertes der Reformation, in welcher der liebe Gott durch seinen Knecht, unsern lieben Vater Luther, das helle Licht seines Wortes wieder habe auf den Leuchter stellen lassen und wie dies doch der schönste Schmuck unserer Kirchen sei, weil wir an ihm die alleinige Quelle aller rechten Erkenntniß haben und in ihm den einigen Grund unserer Seligkeit finden, das im Glauben ergriffene Verdienst unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. — In dem Abendgottesdienste predigte der Pastor der Gemeinde selbst und zwar in englischer Sprache über die Worte Dffbg. St. Joh. 21, 9: „Come hither, I will shew the bride, the Lamb's wife“, wobei er die Braut Christi darstellte als justified in life, comforted in death and glorified in eternity. Beide Gottesdienste wurden in erheblicher Weise verschönert durch liebliche Gesänge, deutsche und englische, welche ein zwar nicht sehr starker aber wohlgeschulter Singchor unter Leitung des Pastors vortrug.

Es war ein schönes herzerfreuendes Fest, das die liebe St. Paulsgemeinde feiern durfte dem Herrn zu Ehren, der so Großes an ihr gethan hat durch die Kraft seines Wortes. Bei demselben wolle der Herr sie und alle unsere Gemeinden gnädiglich erhalten.

G. Thiele.

Milwaukee, den 8. November, 1891.

† Todesnachricht. †

Am Morgen des letzten Sonntags im Kirchenjahre, am 22. November 1891, entschlief selig im Glauben an seinen Heiland, der seitherige Student der Theologie, Friedrich Will, im Hause seiner Eltern, Wilhelm und Florentine Will, bei Watertown, Wis., im Alter von 22 Jahren, 10 Monaten und 22 Tagen.

Der Heimgegangene war geboren am 31. Dec. 1868 bei Zionia Centre, Wis. Er erhielt seinen ersten christlichen Schul-Unterricht in der der Farm seiner Eltern zunächst gelegenen Gemeindegemeinde zu Zionia; nach seiner Konfirmation brachten ihn seine Eltern in unser Gymnasium nach Watertown, Wis., damit er dort zum Studium der Theologie vorbereitet werde. War es doch ihres Herzens Freude und Wunsch, daß ihr Sohn sich dem Dienste des Herrn im h. Predigtamt widme. So trat derselbe denn, nach beendetem Studium in Watertown, mit dem Zeugniß der Reife versehen im September 1890 in unser Theologisches Seminar in Milwaukee ein, um sich zum h. Predigtamt vorzubereiten. Aber er sollte nach des Herrn der Kirche unerforschlichem Rathschlusse nicht dazu kommen, die Kämpfe des Herrn in der streitenden Kirche zu führen, sondern ihm war in Gnaden beschieden, nach nur kurzer Umschau in der Theologie der Wanderer zur Gotteserkenntniß des seligen Schauens in der triumphirenden Kirche zu gelangen. Nachdem er schon seit Jahren gekränkelt, steigerte sich seine leibliche Schwäche im Gefolge der Auszehrung schließlich derart, daß er sein Studium abbrechen und vor 2 Wochen in's Elternhaus zurückkehren mußte. Daß sein irdisch Wallen zu Ende gehe und seine Heimkehr in's himmlische Vaterhaus baldigst bevorstehe, wußte er und er sprach es auch aus bei seinem Abschied von seinen Lehrern und Mitschülern. Ein friedliches, freudiges, schmerzloses Ende war ihm beschieden und auf seinem kurzen eigentlichen Krankenlager beschäftigte er sich nur noch mit seiner seligen Heimfahrt. Er stärkte sich durch den Genuß des h. Abendmahls, und erbaute sich an dem Trost des Evangeliums, das er sich von den Seinigen vorlesen ließ, und bestimmte als Lied, bei seiner Beerdigung zu singen, den schönen Sterbegefang eines gläubigen Herzens, das in Christi Wundern Frieden gefunden:

„Auf meinen Jesum will ich sterben, getrost mit Fried und Freudigkeit!“ (Gesangbuch No. 650.)

Am Mittwoch den 25. Nov. fand die Beerdigung der entseelten Hülle in Watertown statt, wobei Herr Pastor Brockmann die Leichenrede in der Kirche hielt aus 1. Tim. 1, 15: „Es ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.“ Die Mehrzahl seiner Mitstudenten aus dem theologischen Seminar, sowie Prof. C. Roy, der des Verstorbenen in einer kurzen Rede im Hause gedachte, waren aus Milwaukee zur Leichenfeier gekommen; mit ihnen gaben auch des Verstorbenen frühere Lehrer und Freunde aus unserem Watertowner Gymnasium ihm das Ehrengelichte zum Grabe. „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben!“ Offenb. 14, 13.

Veränderte Adresse.

Rev. C. Mayerhoff, Wauwatosa, Juneau Co., Wis.

Einführung.

Nachdem der Schulamtskandidat, Herr Emil Winter, einen ordentlichen Beruf an die Schule der ev.-luth. St. Johannesgemeinde zu West Bend erhalten und angenommen hatte, wurde derselbe am 16. Sonntag nach Trin. vom Unterzeichneten feierlich in sein Arbeitsfeld eingeführt.

E. d. Hoyer.

Adresse: Emil Winter, West Bend, Wis.

Im Auftrage des Ehrw. Hrn. Präses wurde am 25. Sonntag nach Trin. Herr Pastor N. Gruber, berufen von der ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde zu Ludertown, in sein neues Amt eingeführt.

N. Schlei.

Adresse: Rev. N. Gruber, Logansville, Sauk Co., Wis.

Bekanntmachung!

Den Gliedern unserer Synode hiermit die Anzeige, daß ich mich genöthigt sehe, Hrn. P. P. Kleinlein bis auf Weiteres von der Synodal-Gemeinschaft zu suspendiren.

P. h. v. Rohr,

Präses.

Winona, Minn., den 17. Nov. 1891.

Drittungen.

Für das Gemeindeblatt: Jahrg. XXVII P.P. Keibel \$23.25; E. Hoyer \$10; Rök \$6.80; L. Sauer \$3.10; Dammann \$11; H. Müller \$14.80; Gläser \$4.20; die Herren Lau \$3.15; Haas \$1.05; P. Lescow \$2.10.

Jahrg. XXVI. P. P. K. F. Meyer \$16.18; D. H. Koch \$4.85; (u. j. W. Grünberg \$3.15); Brockmann \$20; M. H. Pantow \$11.95; Vogel \$1.

Jahrg. XXVI — XXVII. P. Hilpert \$2.10; Bergmann \$10; \$1.05.

Jahrg. XXIV. — XXVII. P. Miesler \$3.20.

Jahrg. XXV. — XXVI. Die Herren Eis und Stolz je \$2.10. Th. Fäkel.

Für das Seminar: P. Fäkel von Hl. Altmann \$3; P. P. Kleinlein, Festcoll. v. d. West-Blue Gem. in Milford, Neb. \$19.80; P. Adelberg, Ref.-Coll. der Peters-Gem. \$16.50; P. E. Hoyer, Ref.-Coll. der Gem. in West Bend \$7, und der Gem. in Newburgh \$6.55; P. L. Sauer, Ref.-Coll. der Parks-Gem. \$5.18, und der Friedens-Gem. \$1.75; P. Dammann, Coll. der Jakob.-Gem. \$10; P. Penkler, vom werthen Frauen-Verein der Matthäus-Gem. \$143.50.

Für das Reich Gottes: P. Bredlow, Coll. der Gem. in Borland \$1.65, und der Gem. in El Roy \$2.26; P. Vogel von R. R. \$10; P. Bading von R. R. \$15; P. Lescow, Nachtrag zur Missionsfestcoll. in der Peterskirche \$1.

Für die Anstalten: P. Gläser, Dankopfer von Frau R. R. \$5; P. J. G. M. Hillmann, Hauscoll. von der Lucas-Gem. in Homards Grove für das College \$58.60, nämlich von: Mutter Habighorst \$5, Aug. Habighorst \$5, Anna Habighorst \$5, Joachim Daffow \$2, F. Markwardt \$2, F. Ritter \$1, Jac. Breher \$1, Joa. Daffow, sen. \$1, J. Daffow \$1, H. Gebrecht \$7, C. Harder \$1, W. Habighorst \$1, H. Habighorst \$1, R. Hartmann \$1, C. Kroeger \$1, G. Köhl \$1, G. Kuentz \$1, C. Logemann \$1, M. Marquardt \$1, H. Millert \$1, J. Neber \$1, J. Dering \$1, J. Schumacher \$1, H. Schumacher \$1, R. Schlichting \$1, H. Wedepohl, sen. \$1, H. Volst 75c, H. Daffow 75c, C. Heidenreiter 75c, H. Milz 50c, C. Mitschwager 50c, J. Volst 50c, F. Beck 50c, W. Dedow 50c, K. Doerges 50c, G. Danrom 50c, Frau Engelhardt 50c, W. Feimer 50c, J. Hamann 50c, C. Jacobs 50c, C. Kaufmann 50c, Mutter Kuentz 50c, Frau Kuentz 50c, F. Rinne 50c, F. Kulow 50c, W. Kulow 50c, G. Köhler 50c, H. Prange 50c, J. Rabe 50c, R. Specht 50c, J. Schutkow 50c, H. Schutkow 50, Mutter Schlichting 50c, D. Schmidt 50c, W. Wick 50c, K. Winder 50c, F. Wedepohl 50c, H. Wedepohl 50c, H. Weisfahl 50c, D. Prange 35c, J. Brockmann 25c, J. Kaufmann 25c, A. Kriedemann 25c, J. Schüffner 25c Summa \$58.60.

Th. Fäkel.

Für den Seminar-Haushalt: Durch P. H. Ebert in Town Franklin, Naturalienkollekte: Kartoffeln, von H. Delikat, 2 Sack; Frau Schmidt, 1 Sack; J. Bary, 1 Sack; Aug. Kneier jr., 1 Sack; Löbneburg, 1 Sack; Schlichter, 1 Sack; P. Martin, 1 Sack; Generosky 1 Sack; J. Brub, 1 Sack; W. Martin, 1 Sack; H. Brub, 1 Sack; Joh. Sievert, 1 Sack; Robran, 1 Sack; Eggert, 1 Sack; J. Pittelfow, 1 Sack; Fuhrmann, 1 Sack; F. Wolter, sen., 1 Sack; F. Wolter, jr., 1 Sack; Wittwe Went. J. Mari, Schindhelm, Endler, J. Staats, je 1 Sack; J. Bary, 1 Sack; M. Kriben, 1 Sack; F. Kricher, sen., 50 Cts.; Generosky 1 Sack; Kraut; Eggert, 1 Sack; Gelbrüben; Kneier, sen., 1 Sack; Aepfel, Suppenkraut; Griesle 1 Sack; Mehl, Mackow 3 Pfd. Butter; F. Wolter, jr., 1 Sack; Kraut; Vorticher Brub, 1 Fuhre zur Stadt. Aus der Gem. in Doh Corner, durch P. J. K. A. r. r. e. r.: Von Julius Rühle 2 Sack Kartoffeln und 1 Fuhre zur Stadt; Frau Baumgärtner, 1 Sack Kartoffeln.

Durch P. G. Schöwe, Dankopfer von Frau Schramm aus der St. Petri Gem. in Mackville, \$1.00; von Hrn. Klambach aus Town Len, 14 Stück Kürbisse. Er dankt im Namen der Anstalt G. A. Nos, Inspektor.

Erhalten für die College-Kasse:

- Von P. G. Mayerhoff, Th. der Miss.-Coll. zu Forest, \$19.00; N. S. Brockmann, Ref.-Coll. zu Watertown, 23.81; W. Kleinlein, Festcoll. zu Ruby, 10.85; N. A. Petri, Th. der Ref.-u. Grntefestcoll. in Leeds, 12.00; E. Strube, Plymouth, Wis.-Coll., 20.00; A. Pieper, Ref.-Coll. der St. Markusgem. in Milwaukee, 15.00; G. W. A. Nos, Kass.

Watertown, 26. Nov. 91.

Für die Synodal-Kasse: P. W. Bergholz, Theil der Grntefestcoll. \$5; P. H. Rohardt, desgl. von Caledonia \$4; P. R. Schmeiel, desgl. in Paris, für das Reich Gottes \$8.07; P. A. Men, desgl. in Vandyne \$10.50; P. H. Ohde Ref.-Coll. \$9.75; P. G. Schubart, desgl. \$7; P. G. Deminger, desgl. in Brillion \$3.18; P. B. Ungrodt, desgl. in Medford \$5; P. J. Hacker, desgl. in Hortonville \$8; P. A. F. Nicolaus, desgl. in Waumandic \$2.65; P. Aug. Kirchner, desgl. in Lowell \$5.43, in Oak Grove \$4.57; P. C. Thruow, desgl. \$4; P. Fr. Genfke, Theil der Ref.-Coll. \$10; P. D. H. Koch, desgl. in Columbus \$14; P. J. G. Dehler, desgl. in Burlington \$5.17; P. J. A. Petri, desgl. \$5.50; P. A. Hoyer, desgl. von der St. Joh.-Gem. \$10; P. C. H. Bergmann, Coll. der Christus-Gem. \$4.15; P. Ph. Bremner, pers. Beitrag zur Unterstützung von N. A. \$5.

Für die Negersmission: P. G. Mayerhoff, Theil der Missionsfestcoll. \$5; P. Sarmann, desgl. von Vandyne und Eldorado \$3; P. Dovidat, von Frau Kempf \$1, von Fred Parthels \$1.

Für die Heiden-Mission: P. R. Kleinlein, von der Gem. in West Blue \$14.65. G. Dovidat.

Für das Waisenhaus in Wittenberg: Durch P. Ave-Lallemant von der ev. luth. Zion-Gem. in Down Morrison, Brown Co., Wis. \$18.27; durch P. Käfel von Frau Manegold in Milwaukee \$3; durch P. Bendler in Milwaukee von G. Baumgärtner \$5; durch P. Hüth von der St. Pauls-Gem. in Green Bay, Wis. \$20.32; durch P. T. Sauer Dankopfer von Ungenannt aus der St. Pauls-Gem. zu East Troy, Wis. \$5; durch P. Abbeineyer in East Farmington, Wis., von den Frauen Diehmer, Walter, Marhaus, Martin, Aug. Schmidt jr., Strohschein, Behrens, Holz und Ward, je 25c., Frau Gl. Rickmann und Demulling sen., je 50c., Frau Vogel \$1; P. W. Hagedorn's Gem. in Lake Mills, Wis. \$8.25; durch P. J. Kilian in Theresa, Wis., gesammelt auf der Hochzeit des Herrn J. Kreuziger und Minna Maaske \$4.62; P. Schewe, gesammelt auf der Ziegler-Rechlin Hochzeit im Hause des Herrn Friedrich Rechlin in Mackville, Wis. \$5; P. H. Gottmannshausen in Woodland, Wis., gesammelt auf der Hochzeit des Herrn Christ. Indermühle mit Fel. Mathilde Pieper im Hause des Herrn Carl Pieper \$8.82. H. Daib, Kass.

Merrill, Wis., 14. Nov. 91.

Für die Gemeinde in North La Crosse: Zur Tilgung unserer Schulden gingen ein und werden mit herzlichem Dank und Anwoinsung Gottes reichen Segens quittirt von den Gemeinden in Caledonia, Wis. \$3.23; in Dale \$5.25; in New London \$4.57 und von Herrn Aug. Dittmann in Süd La Crosse \$5. G. W. Albrecht, P.

1348 Berlin Str., La Crosse, Wis.

Für Kirchbau in Eagle River: Durch Herrn P. Mayerhoff von P. Dornfeld in Kenosha von seinen jungen Leuten \$5; durch denselben von P. Spiering aus Manchester, Ueberich der Miss. Jugendblätter \$1.76. Wofür dankt und Gottes Segen wünscht im Namen der Gemeinde Johannes Bejung, P.

Rhineland, Wis., 17. Nov. 91.

Für Reispredigt: P. Tim. Sauer, Coll. der Friedensgem. \$3.66; P. H. Häle, jen. Theil der Coll. \$11.50; P. Kohlhoff, Theil der Missionsfestcoll. in Rome, \$7.00; P. Hartwig, desgl. in Seleville \$12.00; P. Hölzel, desgl. in Fond du Lac \$5.00; P. Mayerhoff, Reformationsfestcoll. in Forest der St. Pauls-Gem. \$7.27; der St. Joh. Gem. \$3.30; P. Vogel, desgl. Theil in Jefferson \$15.00; P. Chr. Sauer, desgl. Parodie Nueau, \$11.00; P. J. Stromer desgl. in Fay City, Mich., für innere Mission \$7.00; P. Fr. Genfke, desgl. Theil in Keenah, \$4; P. Bremner, desgl. in Keosauqua, \$9.51; P. Kilian desgl. \$10.00; P. Eppling jr., Grntedankfestcoll. in Anaper, \$15.23; P. A. Siegler, Coll. der St. Joh. Gemeinde \$16.50; der St. Peters Gem. \$2.50.

Für innere Mission: P. Thruu, Collette der Gem. in Bloomfield \$16.20; für Reispredigt P. Goldammer, Ueberich der Missionsfestcoll. \$2.64; und Reformationscoll. in Beaver Dam \$5.10; zugelegt 26c.

Für die Duluth: P. Mohrhardt, Theil der Grntedankfestcoll. der Gem. in Caledonia \$4.00; P. Vogel Theil der Reformationsfestcoll. in Jefferson \$10; P. Ciemann desgl. in Menomonie, Wis. 7.75; desgl. in Beners Settlement \$4.37; P. Traug. Genfke desgl. in Keenah \$10; P. Schubart, Coll. in Stades Corner, \$7; P. Matthe, Reformationsfestcollette der Gemeinde zu Auburn und D. Settlement \$4; P. D. Koch, Theil der Reformationsfestcollette der Gemeinde in Columbus \$10; P. Dehler, desgl. in Burlington \$5; P. Kommissen, Grntedankfestcollette der St. Lucas Gemeinde in Milwaukee \$21.20; und St. Johannes-Gemeinde in New Köln \$7.58; P. H. Häle, jen. Theil der Collette \$10; P. Petri, Theil der Reformation und Grntedankfestcollette \$5. Mit Dank erhalten. G. Mayerhoff.

Der St. Johannes Gemeinde in Milwaukee dankt hiernit im Namen der Jerusalems Gemeinde für eine zum Besten der Register gesammelte Collette im Betrage von 35 Dollars. J. F. G. Harders, P.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher und Schriften sind auch zu beziehen durch unsere Synodalbuchhandlung, unter Adresse: North Western Publishing House, 310 - 3. Str., Milwaukee, Wis.

I. Aus dem Verlag der Pilgerbuchhandlung zu Reading, Pa.

Wonnberger, „Jauchzet ihr Himmel“, Festgesang auf das hl. Weihnachtsfest, für gemischten Chor und Orgelbegleitung, 2. Auflage. Preis: einzeln 25c, im Duzend \$1.75.

Christliches Vergißmeinnicht, 11. Auflage. Preis: Muslinband einzeln 35c., im Duzend @ 23c, im Hundert @ 20c., Porto 5c.; mit Goldschnitt 50c, im Duzend @ 40c, im Hundert @ 35c.; Prachtausgabe 75c, im Duzend @ 60c, im Hundert @ 50c.

Das neue Lutherbüchlein in Bildern und Versen, 6. Auflage. Preis: einzeln 25c, im Duzend @ 20c, im Hundert @ 18c.

Mann, Leben und Wirken Wm. Penn's, 4. Auflage. Muslinband. Preis: einzeln 50c, und Porto 10c., im Duzend @ 35c. und Porto, im Hundert @ 25c. und Porto.

Darfstädter, Reformations-Geschichte, 6. Auflage. Preis: einzeln 40c, Porto 6c, im Duzend @ 35c. und Porto, im Hundert @ 25c. und Porto.

Der Umstand, daß von den oben genannten Schriften immer wieder neue Auflagen nötig geworden sind, zeugt für die Brauchbarkeit und die Beliebtheit derselben. Sie seien denn hiernit auch unsererseits aufs Neue bestens empfohlen, zu Weihnachts-, Geburtstags-, Konfirmations- und andern Festgeschenken!

Zu demselben Zweck möchten wir aufmerksam machen auf die von derselben unternehmenden, stets auf die Beschaffung von gesunder Lektüre bedachten Buchhandlung in erster Auflage herausgegebenen und ebenfalls in vorzüglicher Ausstattung erschienenen folgenden Schriften:

Dr. Joh. Evagenhagen, oder dem babylonischen Gefängnisse der Papstkirche glücklich entronnen. Historische Erzählung, mit 5 Bildern.

Zu der gegenwärtigen Zeit der Wahrheit und Gleichgültigkeit gegen die reine Lehre des göttlichen Wortes und allen Bekenntnisunterschied sind Bücher, wie das obige, von ganz besonderer Wichtigkeit und sollten weite Verbreitung finden und fleißig gelesen werden. Preis: Einzeln 50c, mit Porto 60c im Duzend @ 35c, uob Porto, im Hundert @ 25c, u. Porto.

Für den Weihnachtstisch eignen sich noch besonders die beiden folgenden Jugendbüchlein:

A. Volkmär, „Reich möcht' ich sein!“ Eine Christblume für jung und alt. In hübschem Muslinbande. Preis: Einzeln 25c, Porto 4c, im Duzend @ 20c, und Porto, im Hundert @ 74c und Porto.

50 Fabeln für Kinder. Von W. Hey. Mit Holzschnitten, gezeichnet von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhang. 5 Aufl.

Wer nicht schon wissen sollte, welcher Art der Inhalt dieses Büchleins ist, dem brauchen wir nur zu sagen, daß darin 50 derartige Stücklein stehen, wie er einige in seinem ersten Lebensjahre kennen gelernt hat, als: „Was ist das für ein Vettelmann?“ „Hör, Spitzchen, ich will dich was fragen.“ „Anabe, ich bitte dich, so sehr ich kann.“ „Komm nun Hündchen zu deinem Herrn.“ „Nischlein, Nischlein, du armer Wicht.“ Wer selbst in der Kinderzeit an diesen Stücklein seine Freude gehabt, so daß sie sich ihm fürs Leben eingepägt, der wird auch gerne wiederum seinen Kindern gönnen, daß sie sich nicht nur an einer Auswahl, sondern an dem ganzen Schatz ergötzen, der hier geboten wird. Preis: einzeln 30c, beim Duzend 20c, beim Hundert 16c.

II. In der Verlagsbuchhandlung von Geo. Brumder, Milwaukee, Wis. sind wiederum erschienen die rühmlichst bekannten Jugendbüchlein: „Germania Jugendbibliothek, -Perlen, -Blüthen und -Früchte“:

1.) Die Germania Jugendbibliothek umfaßt nunmehr 50 Bände, eine gewiß recht stattliche Zahl. Diese zu erreichen, ermöglichte nur der gediegene von bewährter Hand ausgewählte Inhalt, der so reichlichen Absatz jeder Ausgabe eines neuen Bandes bewirkte, und somit die Fortsetzung des Wertes ermöglichte.

Der Inhalt der neuesten Serie ist folgender:

- 46. Karl der Große.
47. Gustav Adolf in Deutschland.
48. Christoph Columbus oder die Entdeckung von Amerika.
49. Marschall Vorwärts. Bilder aus dem Leben eines deutschen Helden.
50. Der Lebensgang Georg Washington, des ersten Präsidenten der Ver. Staaten von Nord-Amerika.
Preis: per Band, einzeln 25c, 5 Bände \$1.00, 25 Bände \$4.00, 50 Bände \$7.50, 100 Bände \$15.00. Der Einband ist geschmackvoll und dauerhaft.

2.) Die Perlen, zur Verteilung in Schulen und bei Christfestbescherungen. Auch von ihnen ist in diesem Jahre eine neue Serie erschienen, die in Bezug auf Inhalt und Ausstattung hinter keiner ihrer Vorgängerinnen zurücksteht. Jedes Bändchen enthält 32 Seiten und ist in starkem Papierumschlag geheftet. Der Inhalt ist sorgfältig ausgewählt und darauf bedacht, auf das Eine, das, noth thut, hinzuweisen. Preis: jede Perle 5c, 10 Perlen 25c, mit Porto 30c, 50 Perlen \$1.15, mit Porto, \$1.35; 100 Perlen \$2.00, mit Porto \$2.30.

- 1. Das kranke Lendchen. Ein großer Gewinn.
2. Neujahrsbescherung. Aus der Tiefe gerettet.
3. Von der Höhe und aus der Tiefe. Eine gefährliche Wanderung.
4. Johann Schnorr. Wie einer das eiserne Kreuz erworben hat.
5. In der Meeresfluth. Verloren und wiedergefunden.
6. Aus dem Teutoburger Walde. Die Blüthen und Früchte, auch „Doppelperlen“ genannt. Es bilden nämlich je zwei „Perlen“ einen

Band der „Blüthen und Früchte“ 64 Seiten in steifem Einband mit farbiger Decke. Inhalt der neuen Serie.

Band 1. Das kranke Lendchen. Ein großer Gewinn. Neujahrsbescherung. Aus der Tiefe gerettet.

Band 2. Von der Höhe und aus der Tiefe. Eine gefährliche Wanderung. Johann Schnorr. Wie einer das eiserne Kreuz erworben hat.

Band 3. In der Meeresfluth. Verloren und wiedergefunden. Aus dem Teutoburger Walde.

Preis: für jeden Band 10c, 10 Bände kosten 60c, mit Porto 68c, 50 Bände \$2.75, mit Porto \$3.15; 100 Bände \$5.00, mit Porto \$5.80. Inhaltsverzeichnisse sämtlicher früherer Bände all dieser Jugendbüchlein stehen zu Diensten.

III. Von der International News Company, 83 & 85 Duane Str., New York City, erhielten wir:

Die Krippe, ein Bilderbuch zum Aufstellen und Ausziehen. Dieses Schmuckstück für den Weihnachtstisch erscheint, wenn zusammengefasst, in der Form eines hübsch gebundenen, auf dem Umschlag mit kolorirten Bildern versehenen Bilderbuchs; wenn auseinander gezogen, ist es eine sehr anschauliche perspektivische Darstellung des Stalles zu Bethlehem, darin das Jesuskindlein in der Krippe liegend, sowie der Umgebung. Diese Neuheit verdient nicht bloß wegen der Anschaulichkeit des dargestellten Bildes, der Gefälligkeit der Ausführung, sondern auch wegen seiner handlichen Form, weite Verbreitung. Preis: \$1.10.

IV. Der Verlag von Ernst Kaufmann, New York, 320 Pearl Straße und Chicago, 358 Dearborn Str., hat herausgegeben:

1) Bilderbücher betitelt: „Bei dem himmlischen Kind“ — „Komm her zu mir“ — „Ich bin der gute Hirte“ — „Gegrüßet seist du mir“ — Diese Bilderbücher mit Text sind lieblich und schön und schaffen gewiß viel himmlischen Segen in den Kinderherzen. Während das Heft: „Beim himmlischen Kinde“ hauptsächlich die Weihnachtsgeschichte darstellt, führt das andere: „Komm her zu mir“ den Umgang des Heilands mit seinen Aposteln vor die Augen. Das dritte stellt Jesus als den guten Hirten dar, und im vierten schauen wir unseren Erlöser und Seligmacher in seinem stellvertretenden Leiden bis zu seiner Himmelfahrt. Jedes Heft enthält 8 Bilder im feinsten Farbendruck nebst der Erzählung zu jedem Bilde aus der Bibel, mit Umschlag ebenfalls in Farbendruck. Format 8x10 Zoll. Einzeln 30c, das Duzend \$2.40, hundert \$16.00. Diese Bilderbücher gehören zu den schönsten und gebiegensten, die uns zu Gesicht kamen, und wir möchten sie zu Weihnachtsgeschenken bestens empfehlen!

2) Morgenstern und Abendstern. Ein Büchlein in feinstem Chromolithographie enthaltend 6 Bilder in vorzüglichem Farbendruck, sowie 6 Landschaftsbilder in Tondruck mit vielen Bibelsprüchen und Liebesversen nebst Textillustrationen. Sehr fein gebunden mit Wandschleife und Goldschnitt. Preis: Einzeln 50c, das Duzend \$4.20, hundert \$25.00. Ertrafene Ausgabe in Seide gebunden, das Stück \$1.00.

Dieses kleine Kunstwerk, dessen Inhalt durch den lieblichen erbaulichen Text seinen höchsten Werth erhält, eignet sich zu Weihnachtsgeschenken und Geburtstagsgeschenken namentlich für Mädchen und Jungfrauen.

Jugendbüchlein, enthaltend Erzählungen zur Unterhaltung und Belehrung für die Jugend von Christoph v. Schmidt, Helene von Ziegler und anderen bekannten Verfassern von Schriften für die Jugend, durchweg mit hübschen farbigen Illustrationen. „Das beste Erbtheil“ — „Heinrich von Eichenfels“ — „Die Wasserfluth am Rhein“ — Einzeln 25c, das Duzend \$2, das Hundert \$14.

Dies sind 3 Bändchen aus einer Serie von 10 Stücke, alle von gleicher, hübscher Ausstattung.

In gefährvoller Stunde, — Zwei neue Erzählungen, für Kinder von 6—12 Jahren. Einzeln 35c, Duzend \$3, das Hundert \$18. — Dies sind 2 Bändchen aus einer Serie von 4 Büchern in gleicher Ausstattung wie „Neues aus dem Zauberlande“ — „Erholungsstunden“.

Malaië & Chinese, Erlebnisse auf der Insel Java von Karl Zastrow, das Stück 50c, Duzend \$4.20, das Hundert \$25. — Außer diesem sind noch vier Bändchen in gleicher Ausstattung erschienen wie: „Frühlingsblumen“ — „Seegeschichten“ — „Märchen aus 1001 Nacht“ — „Märchen von Lidwig Beckstein.“

Diejenigen der Herren Pastoren, welche noch diesjährige Synodalberichte zu haben wünschen, sind gebeten, ihre Bestellung jetzt zu machen, da uns infolge der Notiz in der letzten Nummer des „Gemeinde-Blatt“ wieder eine Anzahl zugesandt wurden.

Northwestern Publishing House, 310 THIRD STREET, Milwaukee, Wis.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch H. E. N. A. n. n.'s Buchhandlung in Dresden. Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. G. A. Nos, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelber sind zu adressiren an: Dr. E. L. Ziel, Milwaukee, Wis. Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.